

Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 20 Kr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Kr.
auswärts
42 Kr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
über deren Raum
2 Kr.



Ercheint
wöchentlich viermal:
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 30 Kr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
35 Kr.
auswärts
42 Kr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
über deren Raum
2 Kr.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 43.

Welzheim, Dienstag den 19. März

1872.

Amtsliche Verfügungen.

Welzheim. (An die Ortsvorsteher.) Der am 27. Dez. v. Js. in Nr. 201 des Amtsblatts verlangte Bericht bezüglich der Ortsvorsteher steht von einzelnen Ortsvorstehern noch aus; derselbe ist binnen 8 Tagen zu erstatten.

Den 16. März 1872.

R. Oberamt.
Eisenbach.

Deutschland.

Stuttgart, 15. März. Kammer der Abgeordneten. 76. Sitzung. Am Ministertische: Freih. v. Wächter, v. Geßler, v. Renner, v. Scheuren, v. Wittmach.

Eingelaufen ein Gesetzes-Entwurf: betreffend den Schutz der Feld- und Walderzeugnisse gegen Beschädigung durch Engerlinge und Maikäfer. Wird an die Landeskulturgefetzgebungs-Commission verwiesen.

v. Ow stellt eine Interpellation, betreffend eine einzuführende mäßige Besteuerung der in Württemberg wohnhaften Reichsangehörigen.

Die Tagesordnung führt auf die Entwicklung des Antrags v. Bälz, Vogt und Grath, betreffend Entschädigung der durch das Reichsgesetz in Schaden gerathenen abgabenberechtigten Grundbesitzer am Neckar. Wird an die staatsrechtliche Comm. verwiesen.

Beutter fragt bei der Justizgefetzgebungs-Comm. nach dem Stande der Berichterstattung über den Gesetzesentwurf, betreffend Aufhebung der Vorrechte des Fiskus.

v. Sarwey, Comm.-Vorstand, erwiedert: der Bericht sei in der Comm. erstattet; zur Berathung in der Kammer hätte er ja doch nicht gelangen können.

v. Schwandner berichtet Namens der Finanzcommission über die Erigenz für Erweiterung des katholischen Schullehrerseminars in Gmünd.

Die Commission stellt einstimmig den Antrag: die für Erweiterung des bisherigen Gebäudes erforderlichen Summe von 65,000 fl. zu verwilligen. Weitere 40,000 fl. sind erforderlich für die Erweiterung.

Bayrhammer hält den Plan für eine halbe Maßregel; es sei ja nebenher der Verkauf des Seminars ins Auge gefaßt. Empfiehlt das Schloß in Ulmangen.

Min. v. Renner: auch dort wären kostspielige Einrichtungen erforderlich, da das Schloß von der Stadt ziemlich entfernt sei. Wenn das Gebäude in Gmünd um ein Stockwerk erhöht werde, so sei es für seinen Zweck vollkommen entsprechend.

Hölber: auch für Ulmangen werde sich noch eine Verwendung finden.

Streich wünscht nur, daß der Umbau des Seminars ebenso rasch betrieben werde, als der Finanzminister die Erigenz schleunigst eingebracht.

Lenz berührt den Stand der Restverwaltung, der Finanzminister habe allerdings in der Comm. einige Aufschlüsse gegeben.

Min. v. Geßler schildert Gmünd als einen passenden Ort für das Seminar. In Ulmangen hätte die Einrichtung einer Seminar-Uebungs-Schule Schwierigkeit.

Die Erigenz wird verwilligt mit einem Zusatz von Hölber, nach welchem der Staat nicht die Verpflichtung übernehme, das Seminar für alle Zeiten in Gmünd zu belassen.

Das Gesetz, betreffend die religiösen Dissidenten-Vereine ist nach geschener Berathung durch die Kammer der Standesherrn an die Kammer der Abg. zurückgelangt. Eine erhebliche Differenz besteht nicht mehr.

Weiter kommt zur Berathung der Gesetzes-Entwurf, betreffend Aufhebung des Verbots der Trauung im Ausland, der ebenfalls von der Kammer der Standesherrn in verfassungsmäßige Berathung genommen worden. Es wird erledigt.

Nachträglich wird die Endabstimmung über das Dissidenten-Gesetz vorgenommen; es erhält dasselbe 81, alle abgegebenen Stimmen.

Lehster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Antrags von Gutheinz und Gen.: die Regierung möge im Bundesrathe dahin wirken, daß den Reichstagsabgeordneten Diäten gewährt würden.

Gutheinz entwickelt seinen Antrag unter Hinweisung auf das Beispiel von Sachsen, dem auch Baden folgen werde.

Auch im Reichstage werde die Frage wieder und immer wieder zur Sprache kommen. Berührt dann die Seite der Opportunität und der Berechtigung, die Frage in der Kammer zur Sprache zu bringen. Die praktische Wirkung des Vorenthaltens der Diäten sei eben die, daß die Wahl zum Reichstagsabgeordneten auf einen sehr engen Kreis von Wohlhabenden beschränkt sei; minder Bemittelte seien von der Annahme eines Mandats einfach ausgeschlossen. Der Mangel an Diäten führe zur Plutokratie.

Pfeiffer: auch er sei früher der Ansicht gewesen, daß Diäten eine Nothwendigkeit seien. Er weise aber auf die Zusammensetzung des Reichstags hin, er weise auf die Arbeitslust im Reichstage. Ihm, Redner, sei schon oft der Gedanke gekommen, ob in der württemb. Kammer nicht eine ähnliche Wirkung hervorgebracht würde, wenn die Diäten entzogen würden (großer Jubel auf der Gallerie). Vor allem aber scheine ihm der Gedanke, die Frage zu erörtern, völlig unzeitgemäß; das sei der Grund, warum er mit Elben den Antrag auf Tagesordnung gestellt.

Elben begnügt sich ebenfalls mit einer kurzen Motivirung des Antrages, der unterdessen von einer langen Reihe von Abgeordneten unterzeichnet worden.

Desterlen berührt nur die Frage, daß eine Landesvertretung in der Lage sei, dem Reichstag zu Hilfe zu kommen, und ist deshalb gegen die Tagesordnung.

Hölber ist im Principe mit Gutheinz einverstanden, wenn er auch nicht glaube, daß ein Volksrecht verletzt sei. Aber er glaube, die Zahl derjenigen, die geneigt seien, ein Mandat anzunehmen, werde immer geringer werden. Der Antrag von Gutheinz sei verfrüht, heute schon eine kaum ein Jahr alte Reichsverfassung in einem so wichtigen Punkte abzuändern, sei unpolitisch; stelle sich im Laufe der Zeit ein Bedürfniß heraus, sei so leicht nachzuhelfen, heute stimme er gegen den Antrag. Nachdem noch Gutheinz erwiedert, wird die Debatte geschlossen.

In namentlicher Abstimmung wird der Elben-Pfeiffersche Antrag mit 58 gegen 27 Stimmen angenommen.

Gegen diesen Antrag und im Sinne von Gutheinz stimmen, Bayrhammer, Wohl, Egelhaaf, Hopf, Feser, Maier v. L., v. Dannecker, Dentler, Ketter, Böhmle, Ruf, Schwarz, Desterlen, Fink v. H., Grath, Vogt von R., Vogt v. S., Streich, Bucher, Bühler, Wessmer, Gutheinz, Bollmer, Rebel, Uhl, Storz, Much.

Nächste Sitzung Samstag Abend 4 Uhr; Tagesordnung: Abänderung des Volksschulgesetzes.

St Stuttgart, 16. März. Kammer der Abgeordneten. 77. Sitzung. Am Ministertische: Cult-Minister v. Geßler mit Director v. Römer. Eingelaufen ein Gesetzes-Entwurf betreffend provisorische Forterhebung der Steuern bis 15. April. Eingelaufen ein Gesetzes-Entwurf betreffend den Bau neuer Eisenbahn-Strecken: 1. Murrthalbahn, 2. Böblingerbahn von Stuttgart abzweigend bis Freudenstadt; ein weiterer Gesetzes-Entwurf betrifft den Ausbau bereits in Angriff genommener Bahnen.

und die Aufbringung der erforderlichen Geld-Mittel. — Tagesordnung: Abänderung des Volksschulgesetzes vom Mai 1865 d. J. Aufbesserung der Gehalte der Volksschullehrer. Berichterstattung v. Häuber und v. Dannecker. Die Commission ist in ihrer Mehrheit der Ansicht, daß die Minimalgehälter, die die Regierung zu 450 und 480 fl. annehmen will, auf 480 und 500 fl. angenommen werden sollen. In Städten von 2000 Seelen und mehr will die Regierung die bisherigen Gehaltsclassen je um 80 fl. erhöhen. Die Mehrheit der Comm. will 100 fl. gewähren. — Die Minderheit der Comm. — Paulus, Fint v. H. und Simon — will die geringsten Gehalte auf 600 fl. erhöhen und dazu Staatsmittel verwenden. Die Alterszulagen werden von der Regierung vom 40. zum 50. und 60. Lebensjahre mit 40 fl., 80 fl., 120 fl. proponirt; Paulus und Genossen schlagen Alterszulagen von 5 zu 5 Jahren je im Betrage von 25 fl. vor. Paulus betrachtet die Frage hauptsächlich vom nationalen Standpunkte aus; der Staat habe das ganze Volksschulwesen in die Hand genommen und den Gemeinden nur die Besoldungen gelassen; das widerspreche der Idee des modernen Staates. Die Minderheit ist „überzeugt, daß der Grundsatz der Besoldung der Lehrer aus Gemeindegeldern eine Weiterentwicklung unseres Volksschulwesens überhaupt und schließlich unmöglich macht. Denn soll die Volksschule noch mehr leisten, als bis jetzt geleistet werden konnte, — sollen alle, die auf die Volksschule angewiesen sind und beschränkt sind, soweit gefördert werden, daß sie nicht nur einen ordentlichen Brief schreiben und ein belehrendes Buch mit Nutzen lesen können, sondern auch in Geschichte, Geographie, Naturlehre u. s. w. auch nur das Allernothwendigste lernen, so muß die Zahl der Lehrer noch um ein Namhaftes vermehrt, die Zahl der Schüler in Einer Classe bedeutend vermindert, die Zahl der Unterrichtsstunden für die einzelne Classe vielfach verdoppelt werden.“ Die höchste Stufe der Leistung der Volksschule sei entfernt nicht erreicht, so lange es Leute gebe, die nur nothdürftig lesen und schreiben können, — die darüber im Unklaren seien, ob Christus ein Katholik oder ein Protestant gewesen. — Außer Paulus theilte sich auch H. u. e. i. t. und B. e. u. t. t. e. r. an der allgemeinen Debatte; ebenso M. o. h. l.; dieser betont insbesondere, daß durch die Concurrenz der einzelnen Staaten die Volksschule so hoch gefleget und Deutschland das geworden, als was es sich erwiesen. v. H. a. u. b. e. r. zeigt insbesondere, daß auch die Landgemeinden wohl im Stande seien, die neuen Lasten für die Schule zu tragen. U. h. l.: Der Staat möchte doch wenigstens einen Theil der zu beschließenden Aufbesserung auf sich nehmen. v. D. a. n. n. e. c. k. e. r. zeigt die finanzielle Tragweite der Anträge der Minderheit; demnach würde die Gesamtaufbesserung einen jährlichen Aufwand von etwa 500,000 fl. erfordern; die Lehrerbefoldungen würden darnach von 600 fl. bis etwa 1100 fl., alle Emolumente zusammengerechnet, betragen. Warnt vor der überhöchlichen Auffassung des Alg. Paulus. W. l. i. n. g. t. uniglichen Anschluß der Schule an die Familie, anknüpfend an die Ritze im Helle im Kopfe des Kindes und warm in seinem Herzen wird es doch erst werden, wenn es zum großen Kinderfeind geführt wird, der gesagt: Ich bin das Licht der Welt! Warnt eindringlich davon, die Schule zu einer nationalen Einrichtung zu machen, in welcher Stellung die nothwendig einen bürocratischen Charakter annehmen müsse. (Lebhaftes Bravo).

B. e. u. t. t. e. r. bringt den Antrag ein, die Aufbesserung hälftig der Gemeindegeld- und hälftig dem Staate zuzuschreiben. Nach F. e. g. e. r. und P. r. o. b. s. t. ergreift C. u. l. t. m. v. G. e. f. f. e. l. e. r. das Wort; er kommt zu ähnlichen Resultaten in finanzieller Hinsicht wie von Dannecker. Ist gegen Uebernahme der Aufbesserung auf den Staat, damit das Interesse der Gemeinde an der Schule rege erhalten werde. Daß der Staat den Aufwand trage, sei kein unmöglich; es würde eine große Ungleichheit insbesondere den gut ausgestatteten Schulstiftungen gegenüber eintreten. Weist sodann nach, daß Württemberg in Dotirung der Schulstellen mehr leiste als irgend ein anderer Staat. Zeigt in Zahlen den steigenden Aufwand. In Preußen, in Sachsen, Bayern werde aus Staatsmitteln viel weniger aufgewendet. Der Antrag von Paulus: die Aufbesserungen auf die Staatskasse zu übernehmen, wird mit 65 gegen 17 Stimmen abgelehnt; der Antrag Buntters wird mit 62 gegen 19 Stimmen abgelehnt; der Antrag der Mehrheit der Commission, die Aufbesserungen den Gemeinden zu überweisen mit großer Mehrheit angenommen. Man gelangt zur Berathung der Minimalgehälter 450 und 480 fl. nach dem Regierungs-Antrag und 480 und 500 fl. nach dem Commissions-Antrag. Für die Besserstellung verwendet sich U. h. l.; er stützt seine Beweisführung auf die Theuerung der Lebensmittel. S. t. o. r. z.: als Lehrer hätte Vordredner das Wort gar nicht ergreifen sollen. M. a. i. e. r. v. E.: Storz ergreife ja auch das Wort, wenn es sich um Malzsteuer handle. Nach Hopf spricht noch Paulus über die ähliche Lage der Lehrer; er erinnert an einen verben Witz in einem Kalender; auf die Frage: welches ist die

größte Grausamkeit? wird die Antwort ertheilt: wenn man einem Lehrer mit Weib und Kindern und 150 Thlr. Besoldung einen guten Appetit wünscht! Sucht dann zu zeigen daß der Lehrerstand qualitativ abgenommen habe; in neuester Zeit habe eine bedenkliche Stimmung unter den Lehrern um sich gegriffen; sie werden vom Arbeiterstande ermahnt, Strike zu machen. Die Mißstimmung könnte leicht in Erbitterung umschlagen. 600 fl. sei nicht zu viel, sondern gerade recht. Ein guter Maurer und Schreiner sei besser bezahlt. Bedauert das Ueberhandnehmen der Geldwirthschaft. Min. v. G. e. f. f. e. l. e. r. nimmt den Schulstand gegen die Auffassungen des Vordredners in Schutz, vertheidigt dann die Sätze der Regierung, die auf den genauesten Erhebungen beruhen. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. In der Abstimmung wird der Antrag von Paulus abgelehnt. Ebenso wird ein Antrag von Mohl und Genossen abgelehnt; angenommen wird der Commissions-Antrag: 480 und 500 fl. beziehungsweise 100 fl. Art. 2 wird ohne Debatte angenommen; er soll die Berechnung der Erhöhungen sichern. — Nach 9 Uhr wird die Sitzung abgebrochen. Nächste Sitzung Montag 4 Uhr; Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung.

(Vom Lande, Mitte März. Gute Aussichten für den Landmann.) Allgemein günstig und tröstlich bei den gestiegenen Preisen der Lebensmittel, lauten allerorts her die Nachrichten vom Lande ob und unter der Steig. Die Wintersaaten stehen unbeschädigt und grünen schon empor. In den Wiesen und Ackerplätzen regt sich das Wachsthum. Die Bäume sind voller Knospen, Hecken und Stauden schlagen aus. Die Frühlingsboten, die Störche haben sich eingefunden und den Landmann, der jetzt seine Sommersaaten bestellt, seine Kartoffeln, Ackerbohnen und dergleichen legt, begrüßen die Vögel mit ihrem Gesang. Auch die Weingärtner säumen sich nicht den Weinstock zu beschneiden und zu bedüngen, der milde Winter im Januar und Februar hat den Reben, die im Dezember da und dort nothgelitten haben, keinen weiteren Schaden gebracht. Die erste Bedingung des Felbertrags ist vorhanden. Möge eine gütige Vorsehung uns frohe Erndten erleben lassen und im deutschen Reich mögen seine heimlichen bösen Feinde nicht Unkraut unter den Weizen des Friedens säen! Das walt Gott!

— (Börsartige Fopperei.) Am vergangenem Sonntage, wo sich bei Abgang des Nachmittagszugs eine starke Frequenz am Eilinger Bahnhof entwickelte, fritz ein durstige Bäuerlein einen Vorübergehenden, wo es denn eigentlich Bier gebe. Ja, mein Lieber, läuten sie nur an jener Glocke und der Labetrunk kommt sofort. Gesagt, gethan, das Bäuerlein läutet die Signalglocke. Doch kaum erklingt dieselbe, so wird der Bauer gesäht — und soll Strafe bezahlen. Der Durst war dem Läufer durch diese Ueberraschung vergangen.

— Als eine interessante Thatsache wird uns mitgetheilt, daß in den besseren japanischen Schulen deutscher Unterricht von deutscher Lehrern ertheilt wird, und daß die im Verlage von Otto Meißner in Hamburg erschienenen Curricula Lehrbücher (Grammatik, Hauptpunkte, Übungsbuch und Bibel) dort eingeführt sind.

München, 15. März. Mit der Neubewaffung der in Frankreich stehenden zweiten bayerischen Infanteriedivision wird nun begonnen, deren ganze Mannschaft das neue Infanterieregiment-Muster 1869, das sogenannte Werdergewehr, erhält. Die alten Gewehre werden eingeliefert und im Zeughaufe aufbewahrt. — Demnächst wird uns in der Kammer der Abgeordneten auch eine Debatte über den Freimaurerorden vorggeführt werden, da eine eingelaufene Petition verlangt, die Kammer möge ein Verbot dieses Ordens in Bayern beantragen.

Oesterreichische Monarchie. Wien, 15. März. Wie der „Pester Lloyd“ meldet, hätte sich die französische Regierung außer Stand erklärt, an der Wiener Weltausstellung sich officiell zu betheiligen.

Frankreich. Paris, 16. März. In der gestrigen Sitzung des Budget-Ausschusses hat Thiers eine Forderung von 51 Millionen als Steuer auf Gewebe und 60 Millionen auf andere Rohstoffe beantragt. Es verlaudet, die Commission werde letztere genehmigen, die Steuer auf Gewebe aber unter allen Umständen ablehnen. Eine definitive Entscheidung ist noch nicht bekannt. Es wird als gewiß angesehen, daß Thiers seine Forderung vor das Plenum bringen wird.

Spanien. Madrid, 15. März. Das Journal „Igualdad“ enthält eine Correspondenz aus Lissabon, der zufolge die Revolutionäre in Portugal viel von den Ereignissen in Spanien hoffen und geneigt wären, daselbst jede republikanische Bewegung zu unterstützen.

England. London, 14. März. Die Berichte über die Hungersnoth in Persien lauten noch immer sehr traurig. „Man kann sich“ — h. ist es in einem Privatbriefe aus Shiras — „keine Idee von

dem Nothstande hier machen. Die Leute in den Dörfern essen Gras, wenn sie welches bekommen können, und in den Schlachthöfen wird von den hungerleidenden Armen jeder Tropfen Blutes aufgefangen."

London, 15. März. Granville erhielt die Kündigung des Handelsvertrages von der französischen Regierung zugestellt. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Gladstone auf Anfrage Disraeli's, der Ministerrath werde morgen die Antwort der Unionsregierung in Berathung ziehen; er könne erst nach dem Ministerrath Weiteres mittheilen.

London, 15. März. Die Antwort der Unionsregierung constatirt, daß sie die in ihrer Prozeßschrift eingenommene Haltung nicht aufgeben könne. — Es heißt, das Cabinet von Washington habe sich offiziös bereit erklärt, über das Maximum der Entschädigung, welches die Schiedsrichter nicht überschreiten dürfen, sich zu verständigen.

Amerika. Auch die in Newyork ansässigen Franzosen sammeln für die „Befreiung des französischen Gebiets“. Auf einer Versammlung in einem Vocal, welches besonderer Weise Allamania Hall heißt, wurde ein Ausschuss gewählt, welcher die Sammlungen betreiben soll. Mehrere junge Damen aus reichen französischen Familien wollen Sprachunterricht geben und den Gelds zu diesem Zweck verwenden. (1)

Unterhaltendes.

Die Buchhändlerin.

Original-Novelle von J. Krüger.

(Fortsetzung.)

„Ach, mir ist das Herz fast gebrochen, als ich den theueren Greis zum letzten Male umarmte. Ist mir doch in diesem Augenblick ein zweiter Vater gestorben; denn ich werde ihn nie mehr sehen, nie wieder in seine treuen lieben Augen blicken, nie wieder seine lieblosende Hand an meinen Wangen fühlen. Es war ein Glück, das keine Worte zu nennen vermögen! Und das Alles unschuldig einbüßen müssen! O, das thut weh! Das ist mehr als ich zu tragen vermag!“

Die Gouvernante versuchte sie zu trösten.

„Wärst Du schuld an dieser Trennung“, sagte sie, dann würde das Weh in Deiner Brust noch herber sein. Den Schmerz der Unschuld wird die allmächtige Zeit lindern. Drum fasse Dich, mein theures Kind. Eine heilige Pflicht liegt Dir noch ob, Abschied von der Stätte zu nehmen, wo Deine Eltern und Geschwister ruhen, wo Deine Freundin Bertha schläft. Komm', laß' uns gehen. Wir müssen bis acht Uhr wieder zurück sein, da die gnädige Frau Dich möglicherweise noch zum Vorlesen rufen lassen kann.“

Marie willigte ein.

Beide Frauen langten nach zehn Minuten auf dem Friedhofe des Dorfes an.

Erst kniete Marie am Grabe des Vaters nieder und flehte in leisem, aber inbrünstigen Gebete den Himmel an, der sich bis dahin so gnadenvoll gegen sie erwiesen, ihr auch auf der neuen Lebensbahn, die sie zu betreten im Begriff, seinen Schutz nicht zu entziehen und über ihre Pflegereltern den reichsten Segen zu ergießen.

Dann schritt sie mit der Gouvernante der Handorf'schen Familiengruft zu.

„Gute Bertha,“ flüsterte sie, „fast möchte ich Dein Loos beenden. Kein Kummer, keine Kränkung quält Dein weiches Herz mehr; das meine aber zittert bang der Zukunft entgegen. Wenn ich in die Nacht hinausblicke, so ist mir, als thürmten sich in meiner Nähe dunkle, gewitterschwere Wölken auf, aus deren Schooße der böse Dämon hervorsteht, der mich in meinen Träumen so furchtbar geängstigt hat.“

Vom Friedhofe aus begaben sie sich ins Dorf.

Marie wollte noch einmal das kleine Schulhaus sehen, wo ihr armer kranker Vater gewal. et und gelehrt, wo sie oft mit Bertha zu seinen Füßen gesessen und den schönen lehrreichen Geschichten gelauscht hatte, die er so klar und mit sanftem Tone zu erzählen pflegte. In diesem Hause wohnte jetzt schon lange ein neuer Lehrer. Marie hatte ihn schon oft gesehen, aber niemals mit ihm gesprochen. Der Mann hatte ein finstres grämliches Aussehen. Aus diesem Grunde fühlte sie sich nicht zu ihm hingezogen und hatte deshalb das Schulhaus, seitdem er sich dort einwohnt, nicht wieder betreten.

Auch jetzt ging sie nicht hinein. Sie blieb ein paar Schritte davon entfernt stehen, blickte lange und wehmüthig nach den niedrigen Fenstern der Schulstube und trat dann endlich mit gesenktem Kopfe mit der mütterlichen Freundin den Rückweg nach dem Schlosse an.

Als Beide wieder auf ihrem Zimmer waren, verfügte sich Fräulein Herbert in ihre Schlafkammer, wo die bereits gepackten, aber

noch unverschlossenen Koffer standen. Sie waren offen geblieben, weil die Gouvernante vor der Abreise noch verschiedene Kleinigkeiten hineinzulegen hatte.

Während sie sich dort beschäftigte, setzte Marie sich an den Tisch und schrieb unter heißen Thränen einen Abschiedsbrief an ihre Pflegereltern. Die wenigen Zeilen, die sie auf das Papier warf, athmeten die glühendste Dankbarkeit, verbunden mit den heißesten Segenswünschen für ihre Zukunft. Für ihre Flucht gab sie keinen andern Grund an, als daß ein ihr feindliches Geschick, welches aber ewig geheim bleiben mußte, sie dazu zwänge. Sie flehte für sich und ihre Erzieherin um Verzeihung und schloß damit, daß sie die ihr erzeugten Wohlthaten niemals vergessen werde.

Diesen offenen Brief legte sie in ihr Schreibpult, in der sicheren Voraussetzung, daß derselbe erst dann in die Hände ihres Pflegervaters oder seiner Gemahlin kommen werde, wenn der Wagen sie schon weit hinweggetragen.

Wald darauf kam die Stunde, wo Frau von Handorf nach Marie schickte und sie zu sich zum Vorlesen bestellte.

Marie gehorchte dem Befehl, und Fräulein Herbert, wie schon oft, begleitete sie zu der Gnädigen.

Um die zehnte Stunde war die Vorlesung beendet. Marie und die Erzieherin wurden von der Baronin entlassen.

Sie blieben jetzt still auf ihrem Zimmer, bis sich Alles im Schlosse zur Ruhe begeben. Als die zwölfte Stunde herangekommen, mahnte Fräulein Herbert zum Aufbruch. Sie ging kesse hinunter, schob die Kiesel der Hintertüre weg und ließ den Mann ein, der schon dort harterte, um die Koffer fortzutragen. Er meldete ihnen, daß der Wagen an dem bestimmten Platze stände und machte sich dann ans Werk.

Bitterlich weinend folgte ihm Marie, geführt von der Erzieherin, die ihr Trost und Muth zusprach mit den Worten:

„Deine Flucht ist eine gute That, kein Verbrechen und Gott wird sie Dir belohnen.“

Es ging jetzt soweit alles glücklich von Statten. Der Wagen, der außerhalb des Dorfes hielt, wurde erreicht. Fräulein Herbert athmete frei auf, als sie mit Marie die Reisetasche bestieg. Der Kutscher peitschte auf seine Pferde, sie zogen kräftig an und nach wenigen Minuten lag Schloß Handorf den Frauen schon eine ziemliche Strecke im Rücken.

Wenige Augenblicke später schlüpfte eine kleine Gestalt, in einen dunkeln Mantel gehüllt, hinter einem Gebüsch hervor, das sich dicht bei der Stelle befand, wo der Wagen gehalten hatte.

„Fahrt nur, so schnell Ihr wollt“, rief eine weibliche Stimme. „Ich weiß, wohin es geht. Man wird Euch einholen und dann bin ich an der eiteln Thüre gerächt und habe die zweihundert Louisd'ors verdient.“

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel.

Der schnellste Wanderer durch die Welt,
An Macht der allerstärkste Held.
Nun wirf ein traulich süßes Wort
Dazwischen — an den rechten Ort.
Hast Du die Lösung nicht sofort,
So wünsch ich Dir das ganze Wort.

Auflösung des Räthfels in Nr. 41:
Einhorn.

Telegramme.

Bonn, 16. März. Die „Bonner Zeitung“ meldet: Den hiesigen Professoren Hilgers, Knoedt, Langen und Deutsch ist gestern durch den Kölner Erzbischof schriftlich eröffnet worden, daß sie weil sie dem Decret über die päpstliche Infallibilität ihre Anerkennung verweigert hätten, wegen notorischer Häresie der größeren Excommunication verfallen seien.

Versailles, 16. März. Die Capitulations-Commission hat mit einer Majorität von zwei Stimmen beschlossen, Bazaine vor ein Kriegsgericht zu stellen. Die Angelegenheit dürfte vorher der Kammer unterbreitet werden.

Versailles, 16. März. Nationalversammlung. Demusat bringt, nachdem Berathungen über das Budget stattgefunden, einen Gesetzentwurf betreffend den Postvertrag zwischen Frankreich und Deutschland, ein. Der Vertrag soll am 1. Mai zur Ausführung kommen und wird diese Angelegenheit dabei für bringlich erklärt. Bischof Dupanloup theilt mit, er werde am nächsten Samstag den Antrag stellen, einen Tag zur Berathung der katholischen Petitionen festzusetzen.

Bekanntmachungen.

Revier **Abelberg.** **Brennholz-Verkauf.**



Donnerstag u. Samstag den 21. und 23. März aus Mühlrain ob der Nassachmühle:

2 RM. eichene Prügel, 317 RM. buchene, 67 RM. birchene, 2 RM. erlene Scheiter und Prügel, 29 RM. Abfall, 10 birchene, 6410 buchene, 60 erlene Wellen.

Je 9 Uhr auf dem Ebersbacher Weg. Schorndorf den 14. März 1872.

R. Forstamt.
Fischbach.

Revieramt **Gschwend.**

Fichtenpflanzen

zu Ausfüllung der vielen Sturmücken in den Privatwäldungen werden von nun an **jeden Mittwoch und Samstag** von früh 7 bis 9 Uhr Vormittags aus der Saatschule im Staatswald Mühlackerle beim Hasenhof gegen Bezahlung abgegeben.

Den 14. März 1872.

R. Revieramt.

Lorch.

Christoph Lederer, **Gemeinderath,**

ist gesonnen, einen Theil seiner Liegenschaft zu verkaufen, u. zwar:

- 3 Mrg. 44 Rth. im Schweizeracker, der obere,
- ca. 1 $\frac{1}{2}$ Mrg. Acker der untere Schweizeracker,
- 1 $\frac{1}{2}$ Mrg. Baumgut im Steindobel,
- 1 $\frac{1}{2}$ Mrg. Wiese im Aimersbach.

Die Güter sind durchaus in gutem Zustand, werden entweder im Ganzen oder auch stückweise abgegeben.

Liebhaber sind zu dem am

Freitag den 22. d. Mts.

Mittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhaus stattfindenden Aufstreich freundl. eingeladen.

Den 16. März 1872.

Stadtschultheiß **Müller.**

Welzheim.

Wald-Verkauf.

Die Erben des **Jakob Weber** hier verkaufen am nächsten

Freitag den 22. d. M.

7 $\frac{1}{2}$ Morgen Nadelwald.

Zum Vorzeigen desselben ist Zusammenkunft Vormittags 10 Uhr bei Wirth Hahn in Bürgholz, der Verkauf selbst findet Nachmittags 1 Uhr im genannten Wirthshause statt.

Aus Auftrag:

Gemeinderath **Stroh.**

Gmünd.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger braver Bursche findet bei mir mit oder ohne Lehrgeld eine Lehrstelle.

Fr. Bäuchle,

Schlosser und Mechaniker.

Welzheim.

Spagenwiese-Verkauf

von

Teufel, junr.

Wentenmühle, Gemeinde Wäscheneuren, Gerichtsbezirks Welzheim.

Mühle- und Güter-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des verstorbenen **Joseph Kaiser,** gewesenen Müllers, wird nachstehendes Anwesen am

Donnerstag den 21. März d. J.

Vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich verkauft:

- 1 $\frac{1}{2}$ M. 36,8 R. = 14 Ar 84 Meter. Ein 2stöckiges Wohnhaus sammt Mahlmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgelege mit Cylinder, auch einer Schwingmühle-Einrichtung und angebauter Sägmühle;
- ein 2stöckiges Wohnhaus sammt Scheuer neben der Mahlmühle, mit Branntweins-Brennerei-Einrichtung;
- eine Wagenremise;
- eine Delmühle, 1 Kilometer von der Mahlmühle entfernt und zu Einrichtung einer weiteren Sägmühle geeignet;

- M. 18,5 R. = — Hektar 1 Ar 52 Meter Gemüsegarten;
- 22 $\frac{1}{2}$ M. 27,1 R. = 7 Hektar 19 Ar 25 Meter Wiesen und Baumgärten;
- 4 $\frac{1}{2}$ M. 30,2 R. = — Hektar 18 Ar 24 Meter Ländchen;
- 2 M. 15,6 R. = — Hektar 64 Ar 32 Meter Acker;
- 9 $\frac{1}{2}$ M. 34,6 R. = 3 Hektar 14 Ar 8 Meter Nadelwald.

- 35 $\frac{1}{2}$ M. 18,8 R. = 11 Hektar 32 Ar 25 Meter.

Waifengerichtlicher Anschlag 16,100 fl.

Die Mühle, welche in dem üppigen, am Fuße des Hohenstaufen beginnenden und in das Remsthal einmündenden Lauterthal inmitten vieler Landwirthschaft treibender Orte gelegen ist, erfreute sich seither einer sehr guten Frequenz.

Das ganze Anwesen mit Ausnahme der Acker bildet ein arrondirtes Gut und ist von der Eisenbahnstation Lorch 4 und von der in Gmünd 5 Kilometer entfernt.

Kaufsliebhaber, auswärtige mit obrigkeitlich beglaubigten Vermögenszeugnissen versehen, werden zur Verkaufs-Verhandlung eingeladen.

Den 12. März 1872.

Waifengericht.

Vorstand: Schultheiß **Schweizer.**

[2 2]

Lhann.

Feiles Anwesen.



Die Unterzeichneten verkaufen am nächsten **Feiertag, Maria Verkündigung,** in ihrer Behausung ihr seither besessenes Anwesen, bestehend in den erforderlichen Gebäulichkeiten und 9 Mrg.

1 Brl. 19 Rth. Feldgütern, größtentheils an einem Stück beim Wohnhaus, worauf 24 tragbare Obstbäume stehen.

Liebhaber wollen sich Nachmittags 2 Uhr gefälligst einfinden.

Den 14. März 1872.

[3 2]

Gottfried Nunz, Kinder.

Der Unterzeichnete ist jeden Mittwoch von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr für jeden Recht Suchenden im Gasthof zum Rössle in Welzheim zu sprechen.

Rechtsanwalt Hörner.

Wettelberg.

Einen zur Zucht vorzüglich tauglichen



Farren

(Gelbfalch) hat zu verkaufen

Gutsbesitzer **Höfer.**

Welzheim.

Schöne Saatwicken

verkauft

Jakob Simon.

Breitenfürst.

Verlorenes Schaf.

Vor ungefähr 8 Tagen hat sich von hier in der Richtung nach Wallersbach durch den Wald ein Schaf entfernt, welches der

Redaktion, Druck und Verlag von **S. Z. Unterzuber**

wirkliche Besitzer gegen gute Belohnung im Köpfe hier abgeben wolle.

Welzheim.

Eine fremde **Henne** hat sich bei mir eingestellt und kann gegen Ertrag der Einrückungsgebühr abgeholt werden.

Marie Erlenbusch.

Kaller Getreide-Markt

vom Samstag, den 16. März

Kernen (Lager 593 Ctr., Schranntenrest 212 Ctr.) 7 fl. 33 kr., 7 fl. 20 kr., 6 fl. 57 kr., abgesch. — kr.

Roggen (Lager 29 Ctr., Schranntenrest — Ctr.) 5 fl. 48 kr., 5 fl. 44 kr., 5 fl. 36 kr. abgeschl. — kr.

Haber (Lager 58 Ctr., Schranntenrest 20 Ctr.) 3 fl. 54 kr., 3 fl. 50 kr., 3 fl. 24 kr. abgeschl. — kr.

Wicken 3 fl. 39 kr., 3 fl. 15 kr., 3 fl. 3 kr.